

# Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage  
abends. Bezugspreis: Viertel-  
jährlich ohne Botenkost 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile  
15 Pfennig. — Reklamen die  
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluß Nr. 28.

Nr. 10.

Dienstag, den 13. Januar 1914.

71. Jahrgang.

## Ein Wort des Deutschen Kronprinzen.

Die Vorgeschichte der Verlesung.

Berlin, 11. Januar.

Der Kronprinz hat einen heiligen Journalisten empfangen und ihm erklärt, daß alle Gerüchte, wonach seine Verlesung nach Berlin auf Unstimmigkeiten zurückzuführen sei, grundlos wären. Schon vor dem Danziger Kommando sei seine spätere Verwendung im Generalstab beschlossene Sache gewesen. Wörtlich sagte der Thronfolger dann:

„Im Dezember erhielt ich dann aber das Kommando zum Generalstab, da Se. Majestät es für notwendig hielt, daß ich mit Rücksicht auf die Seiltage mich schon jetzt über die höhere Truppenführung informiere. Ich werde ja im gegebenen Falle ein größeres Kommando führen als das eines Regiments. Die Ausstellungen über meine Beziehungen zu meinen Vorgesetzten in Danzig wie überhaupt zur Stadt Danzig und zur ganzen Bevölkerung stellen mich aber auch als undankbaren Menschen hin. Ich kann versichern, daß die beiden Jahre in Danzig geradezu die schönsten Jahre im Leben der Kronprinzessin und in meinem Leben gewesen sind, und daß ich stets mit großem Vergnügen an sie zurückdenken werde. Mit Exzellenz v. Madenien bin ich intim befreundet, ich bin oft, sehr oft Gast in seinem Hause gewesen, und zwischen uns bestand und besteht immer noch das herzlichste Verhältnis.“

Zum Schluß erklärte der Kronprinz noch: „Es ist auch nicht richtig, daß General v. Madenien an dem Diner nach der Schiffstafe in Danzig, wie das von mancher Seite behauptet wurde, nicht teilgenommen hat. Wie gesagt, mit all meinen Vorgesetzten stand ich immer auf dem besten Fuße und habe mich in Danzig überhaupt stets glücklich gefühlt.“

## Keine weitere Heeresvermehrung.

Der bayerische Kriegsminister.

München, 11. Januar.

In der bayerischen Kammer der Abgeordneten gab der Kriegsminister v. Krell gelegentlich der Etatsberatung wörtlich folgende Erklärung ab: „Mit der letzten Heeresvorlage ist in den Kammern ein gewisser Abschluß erreicht. Es ist der bayerischen Regierung nicht bekannt geworden, daß zurzeit eine weitere Heeresvorlage auch nur erwogen werde.“ In diesem Zusammenhang hob der Kriegsminister auch ausdrücklich und mit erhobener Stimme hervor, daß die Regierungen selbstverständlich den Untrieben der vielfachen Militärfanatiker, von denen in der Debatte von einem sozialdemokratischen Redner gesprochen wurde, vollständig fernstehen.

## Verteilung der ägäischen Inseln.

Zustimmung des Dreierbundes.

Wien, 11. Januar.

Von sehr gut unterrichteter Seite wird jetzt bestätigt, daß die Dreierbündnisse den Vorschlag des englischen Staatssekretärs Grey über die Inselfrage demnächst zustimmend beantworten werden. Da gemäß diesem Vorschlag von den nordägäischen Inseln nur Ambros und Tenedos

der Türkei zugebacht sind, so würden außer Chios und Rhodene auch Lemnos, Samothrace und Castellorizo Griechenland zufallen. Auf den künftigen griechischen Inseln soll für den Schutz der mohammedanischen Minoritäten sowie durch das Verbot militärischer Befestigungen für eine gewisse Neutralität vorgeföhrt werden. Nach Erteilung der Antwort in London würden die Großmächte dem Athener Kabinett ihre Beschlüsse über die Verteilung der Inseln und zugleich den Termin für die Räumung Südaboniens mitteilen.

## Blutiger Streik in Südafrika.

Aufbruch der Eingeborenen.

Kapstadt, 11. Januar.

Der plötzlich hereingebrochene Massenstreik in ganz Britisch-Südafrika hat eine außerordentlich ernste und verwickelte Situation geschaffen. In Transvaal ist die gesamte aktive Miliz aufgeboten worden, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. Sehr bedenklich ist die Haltung der eingeborenen Arbeiter, die bereits zu Tötlichkeiten übergegangen sind.

900 Eingeborene brachen aus ihrer Reservation aus und versuchten, die Stadt Jagersfontein zu stürmen, die von etwa 500 weißen Einwohnern verteidigt wurde. In dem heftigen Kampfe, der sich entspann, wurden sieben Eingeborene getötet und 36 verwundet. Auf Seiten der Weißen wurde etwa ein Dutzend verwundet.

Auf diese Nachricht hin hat die Regierung sofort 1800 Mann Truppen nach Jagersfontein abgehen lassen. Auch im übrigen gehen die Behörden energisch vor und lassen zahlreiche Verhaftungen von Rädelsführern vornehmen.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine neue Interpellation wegen der Dienstbotenversicherung ist von der freikonservativen Fraktion im Preussischen Abgeordnetenhaus eingebracht worden. Diese lautet: „Was gedenkt die königliche Staatsregierung zur Abhilfe der bei der Dienstbotenversicherung in Ortskrankenkassen hervorgerufenen Mißstände zu tun?“ Da für die Ausführung des Reichsgesetzes über die Dienstbotenversicherung bekanntlich die einzelnen Bundesregierungen verantwortlich sind, so ist die Interpellation im Preussischen Abgeordnetenhaus durchaus am Platze.

+ Ein fortschrittlicher Wahlrechtsantrag ist dem Preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen. Es ist der gleiche Antrag wie im vorigen Jahr. Es wird darin das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht für Preußen mit geheimer Stimmabgabe sowie eine anderweitige Einteilung der Wahlbezirke gefordert. Im Fall der Ablehnung dieser Forderung stellt die Fortschrittliche Volkspartei den abgemilderten Antrag auf Einführung des allgemeinen und direkten Wahlrechts mit geheimer Stimmabgabe.

+ Die freikonservative Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hat eine Interpellation folgenden Inhalts eingebracht: Was gedenkt die Staatsregierung angesichts der Unmöglichkeit und Schädlichkeit der staatlichen Arbeitslosenversicherung zu unternehmen, um durch Beseitigung des übermäßigen Zugangs zu den Großstädten und großstädtlichen Wohnplätzen eine der Hauptursachen

der periodischen größeren Arbeitslosigkeit zu beheben? Ferner hat die freikonservative Fraktion folgende Anträge gestellt: 1. die Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrat für reichsgegesetzlichen wirksamen Schutz der Arbeitswilligen einzutreten, 2. die Staatsregierung zu ersuchen, zur Sicherung des Handwerks, Bekämpfung des Bauhandwerts und Besserung der Lage des notleidenden städtischen Hausbesitzes unverzüglich geeignete Maßnahmen zu treffen und hierbei die Inkraftsetzung des zweiten Teils des Reichsgesetzes über die Sicherung der Bauforderungen vom 1. Juni 1909 in Erwägung zu ziehen, 3. die Staatsregierung zu ersuchen, im Interesse der Erhaltung unseres Bauernstandes Erhebungen darüber zu veranstalten, in welchem Umfang in den letzten zehn Jahren bäuerlicher Grundbesitz in größerem Maße zusammengekauft oder bestehendem Großgrundbesitz zugelegt worden ist.

## Aus In- und Ausland.

Glücksburg, 10. Jan. Der Führer der dänischen Sozialdemokraten, Stauning, der hier trotz des Verbots einen politischen Vortrag halten wollte, wurde durch Polizeibeamte zwangsweise über die Grenze gebracht.

Leobsküh, 10. Jan. Bei der durch den Tod des Reichstagsabgeordneten Klose (Zentrum) im Wahlkreis Doppel 9 notwendig gewordenen Reichstagsersatzwahl erhielt Pfarrer Nathan-Brant (Zentrum) 7591, Landrat Dr. Jhmer-Leobsküh (Konservativer) 180 Stimmen. Somit ist Nathan gewählt.

Mex, 10. Jan. Die illustrierte Pariser Zeitung „L'oeil de la police“ wurde durch das Ministerium im Reichsland verboten.

Saag, 10. Jan. Heute vormittag fand im Friedenspalaste unter dem Vorsteher von van Karnebeek eine Konferenz über die endgültige Organisation der Akademie für Internationales Recht statt.

## Hof- und Personalsnachrichten.

\* Wie verlautet, wird die Afrikareise des Deutschen Kronprinzen voraussichtlich doch noch in diesem Jahre vor sich gehen. Er wird nach Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika reisen. Die Zustimmung der maßgebenden Stellen zu dieser Abfahrt darf mit Sicherheit erwartet werden.

\* Prinz Karl von Rumänien, der älteste Sohn des rumänischen Thronfolgers, ist als Oberleutnant zur Dienstleistung in das erste Garderegiment zu Fuß eingetreten.

## Das Urteil von Straßburg.

Die dreifache Freisprechung.

Fast zwei Tage hatte sich das Straßburger Kriegsgericht Zeit genommen zur Abfassung des Urteils gegen den Oberst v. Reuter und den Leutnant v. Schad, beide vom Infanterie-Regiment Nr. 99, da schwierige Rechtsfragen zu klären waren. Bismarck kurz war die ebenfalls in Straßburg erfolgte Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht gegen den Leutnant v. Korfner, der vom Kriegsgericht zu 48 Tagen Gefängnis verurteilt worden war. Das Gerichtsurteil gegen alle lautete dann schließlich auf Freispruch.

## Die Urteilsbegründung im Reuter-Prozess.

In der Begründung seines Urteils gegen den Oberst v. Reuter und den mitangeflagten Leutnant Schad erklärt das Gericht, daß die insinuierte Beschimpfung des

## Anna Westendorps Sendung.

Roman von Oskar T. Schweriner.

35. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Eine Viertelstunde. Sehn Herzen klopfen zum Zerbrechen. Blöckel — ein Haß. Sie sind an der Tür angelangt. Der Vorderste legt sein Ohr ans Schlüsselloch; kein Laut ist vernnehmbar. Er versucht hindurchzublicken. In's Stockfinster drinnen in der Küche oder liegt nur eine Scherung vor dem Schlüsselloch. Es läßt sich nicht sagen. Da mit einem tiefen Atemzug holt er den Schlüssel aus der Tasche. Langsam läßt er ihn ins Schloß gleiten. Wird er funktionieren, und — was dann?

Laute Stille im stockfinstern Raum. Ein Klacken, das den Männern wie das Aufklappen eines von kräftigem Arm geschwungenen Hammers auf den Amboss drückt. Das Schloß ist zurückgeschlagen. Laute Stille. Alle horchen angestrengt, in einer Hand den Revolver, in der andern — ein Glasröhrchen. Noch einmal klickt das Schloß. Die Tür zur Festung ist aufgeschlossen.

Langsam, langsam drückt der Vordermann gegen die Tür. Sie knarrt; o, wie sie knarrt in den rostigen Angeln. Jetzt kann der Vordermann seine Hand zwischen Tür und Band bringen. Kein Lichtschein fällt in den Gang herein. Alles ist ruhig, die Ruhe des Todes. In der Küche ist keine Wache. Woher auch? Die liegt ja meterweit unter der Erde.

Da gibt der Vordermann der Tür einen energischen Ruck. Die schreit zum letztenmal auf, als wolle sie die Garanten warnen. Aber niemand hört sie.

Jetzt wird Licht gemacht; eine Wachskerze flackert auf. Alle bleiben bei der Tür stehen; bereit, sich zurückzuziehen. Jeder bringt aus seiner Tasche eine Maske, die er vor das Gesicht bindet — und ein Paket, das nicht größer ist, wie eine Faust; einen sehr dünnen, feinen, seidenen Mantel, den er umhängt. Einer hat einen festen Leinwand unter seinem Arm; den legt er neben die Tür.

Das ganze Manöver ist oft erprobt worden — heute abend — dort unten im Keller. Jetzt hat es nur Sekunden gedauert.

Auf einen Blick von van Buren steht jeder den Revolver ein und forciert an einen der Schlüssel. Ein Ruck!

Gleichzeitig sind die Pfropfen aus den Röhren entfernt, gleichzeitig der Inhalt, Milliarden und Milliarden von Starrkrampf-Bazillen, in jeden Rostloch der Festungsfische geschüttet worden. Anna Westendorp hat persönlich die Offiziersküche verlorst.

Eine Sekunde später und zehn Kautschukpfropfen und zehn leere Röhren liegen auf dem Boden der großen vollen Wasserbehälter.

Hinein in den Gang, schnell, einer nach dem andern. Die Tür verschließen. So!

Alle atmen tief auf. Die Wachskerze ist ausgelöscht. Wieder ist alles finster.

„Runter mit Masken und Mänteln!“ flüsterte van Buren.

Alle Mann umringen den Sad, jeder stoßt gleichzeitig seine Schutzmaske, seinen Desinfektionsmantel hinein. Der Sad wird zugebunden. Eine kleine Flasche wandert noch von Hand zu Hand. Sublim. Alle machen sich hastig. Die ganze Operation hat keine zwei Minuten gedauert.

Und dann treten sie den Rückzug an. Fast laufend! Blöckel — was war das? Bar das ein Schrei? Alle halten still, ergreifen fester ihre Revolver und lauschen. Doch nichts rührt sich. Kein zweiter Laut wird vernnehmbar.

„Ein Schall!“ flüstert van Buren. Die andern nicken zustimmend mit den Köpfen. „Ja — ein Schall!“ Und laufend, tappend, legen sie ihren Weg fort.

Oben auf den Wällen berichtet der Posten: „Alles in Ordnung in der Festung!“

van Snellen war in guter Laune. So unausgesetzt und lustig hatte ihn Mathilde noch nie plaudern gehört. Einmal brachte er sie zum Lachen, so daß sie auf Momente ihre Sorgen vergaß. Sie schrieb es seinem Bemühen zu, sich ihr im besten Licht zu zeigen, nach dem Gespräch von vorhin. Und sie war ihm dankbar. „Liegt Ihnen wirklich so viel daran, mich bei meinem Vornamen zu nennen?“

„Ich würde mich sehr freuen!“ — „Dann — bitte!“ — „Danke — Mathilde. Und Sie mich bei — meinem?“ — „Sie lachte.“

„Jetzt gehen Sie aber zu weit. Sie sind, wie jener bekannte Bauer, von dem die ganze Welt spricht. Aber finden Sie nicht, daß wir heute entsetzlich lange hummeln?“

Sie blickte auf ihre Uhr. „Zwanzig Minuten vor zwölf!“ rief sie aus. „Wir müssen wirklich gehen!“

„Noch einen Moment!“ bat van Snellen; „es ist heute gar so schön zwischen uns —“ Er ergriff sein Glas. „Auf mein Recht — Mathilde!“

Sie stehen an. Er trank etwas hastig, verschluckte sich und bekam einen kleinen Hustenanfall. Ganz rot wurde er im Gesicht.

„Wie unvorsichtig!“ mahnte Mathilde. In der Nebenloge führten zwei Herren seit längerer Zeit ein Gespräch, auf das natürlich weder van Snellen noch Mathilde bis jetzt geachtet hatten. Sie waren selbst ein wenig laut gewesen.

Jetzt, nach dem Hustenanfall, entstand eine kleine Pause. Van Snellen atmete noch zu schnell, um sprechen zu können, er mußte sich erst erholen.

Durch die so plötzlich entstandene Stille hindurch drang das Gespräch der beiden Nachbarn deutlich an Mathildes Ohr.

„Wissen Sie das genau?“ fragte eben der eine mit echtem Londoner Akzent. „Ganz genau“ — gleichfalls in Londoner Englisch. Die Stimme klang fast zu einem Flüster.

„Morgen früh haben wir sie alle fest!“ Van Snellen hatte sich erholt. „Nanu“, sagte er, „haben Sie das gehört, Mathilde? Da drinnen plaudert einer Staatsgeheimnisse aus!“

„Wieviel wissen Sie das?“ fragte Mathilde, die plötzlich sehr aufmerksam geworden war. „Solch Englisch spricht man nur in London. Und in Pretoria nur die Beamten, die aus London hierher gekommen sind!“

Das stimmte. Die beiden lauschten gespannt weiter. Ein Weibchen ertönte nur unverständliches Flüstern durch die Portiere, die Mathildes Boge von der fremden trennte, dann aber brach eine Stimme, deren Besitzer augenscheinlich seine Erregung schwer beherrschen konnte, in einen kräftigen Fluch aus.

„Das ist ja aber eine ganz raffinierte Verschwörung —“, der Rest war wieder Flüster.

Mathilde wurde bleich bis an die Lippen. Ihr erster Gedanke war der, an den sie jede Minute des Tages dachte — van Buren. Er war in Gefahr, sie hätte schwören müssen, das Gespräch besaß sich am Teil auf ihn. Sie

Militärs in Bayern feststehe. Gegenüber den Behauptungen der bayerischen Zeugen aus dem Richterstande, die angaben, von einer Anwesenheit nichts gesehen und Jöhlen nicht gehört zu haben, betont das Urteil, es sei nicht ausgeschlossen, daß diese positiven Wahrnehmungen den Juristen entgangen sein möchten, da ja auch Jöhlen in den Rufen eingetreten seien. Von besonderem Werte sei die Feststellung, daß die erste Festnahme seitens des Militärs am 28. November durchaus berechtigt war. Durch rechtzeitiges und kräftiges Eingreifen wäre manchem Unheilstande begegnet worden. Statt dessen habe sich die Polizei und die Gendarmerie lediglich damit begnügt, die Offiziere vor tatsächlichen Angriffen zu schützen. Am 28. November habe die

#### Polizeigewalt tatsächlich verlagert.

Unter solchen Umständen, wo die Vertreter der staatlichen Hoheit beschimpft und bedroht gewesen seien, könne es kaum einem Zweifel unterliegen, daß jede Militärperson unbedingt dazu kommen mußte, sich an ihre Dienstvorschriften zu halten, ohne deren staatsrechtliche Gültigkeit zu prüfen. Auch einige Zeugen aus dem Zivilstande hätten bestätigt, daß das Eingreifen des Militärs geboten war, um die Ruhe und die Autorität herzustellen. Der Angeklagte v. Reuter habe, wie er betont, in dem Bewußtsein, daß er zu seiner Handlungsweise berechtigt war, gehandelt. Er sei sich durchaus nicht einer unbefugten Anmaßung bewußt gewesen. Auch eine widerrechtliche Nötigung oder vorläufige, unberechtigte Festnahme durch Mißbrauch seiner Dienstgewalt seitens des Obersten habe nicht vorgelegen. Auch die Inhaftierung der Festgenommenen sei gerechtfertigt, da die Freilassung noch am Abend zu den

#### Schwersten Ausbreitungen

und zu Blutvergießen hätte führen müssen. Bezüglich des Angeklagten Schäd sei zu bemerken, daß von einer widerrechtlichen Freiheitsberaubung auch durch ihn nicht die Rede sein könne. Der Anschuldigung gegenüber, Schäd sei unberechtigt in die Wohnung der Zeugen Levy und Gung eingedrungen, wird festgestellt, daß nach den bezüglich militärischen Bestimmungen Schäd als Wachhabender dienlich mit der Festnahme von Personen beauftragt war, die sich etwaiger Gesetzeswidrigkeiten schuldig gemacht hätten. Leutnant Schäd habe sich zu einem Vorgehen für berechtigt gehalten.

#### Warum v. Forstner freigesprochen wurde.

Die Urteilsbegründung des Oberkriegsgerichts im Prozeß gegen den Leutnant v. Forstner stützt sich auf den § 53 des Reichsstrafgesetzbuches, nach welchem eine strafbare Handlung nicht vorhanden, wenn die Handlung durch Notwehr geboten war. Das Gericht hat vor allem angenommen, daß der Schuhmacher Bland tatsächlich den Ausdruck „Warte, Junge, du wirst gemeint“ gebraucht habe. Der Fabrikant v. B. der den Ausdruck hinter sich vernahm, habe sich umgedreht und einen Mann gesehen, der in die Tasche griff, als wolle er ein Messer herausziehen. Er habe Bland mit Bestimmtheit als diesen Mann bezeichnet. Da er einen zweiten Mann nicht bemerkt habe, könne kein anderer in Frage kommen. v. Forstner habe also annehmen können, daß Bland sich auf ihn stürzen wolle. Notwehr habe also in vollem Umfange vorgelegen. — In dem Prozeß wurden diesmal auch die beiden über v. Forstner verhängten Disziplinarstrafen beseitigt, und zwar: eine geringfügige Strafe wegen einer unerlaubten Reise von Bayern nach Straßburg und sodann die wegen des Ausdrucks „Wartet“ verhängte Disziplinarstrafe, die bisher auch dem Reichstag nicht mitgeteilt worden war, es waren sechs Tage Stubenarrest, weil der Angeklagte entgegen dem Regimentsbefehl, der den Gebrauch des Wortes „Wartet“ eifälligen Soldaten gegenüber untersagte, dieses Wort wiederholt zu seinen Untergebenen gesagt hat.

#### Was die Presse sagt.

Wie sich während des leider so lange schon tobenden heftigen Meinungsstreites über die bayerischen Vorkommnisse die Geister schieden, so fallen jetzt nach dem Freispruch aller in der Sache angeklagten Offiziere die Urteile der politischen Tagespresse, je nach dem Parteistandpunkt, scharf auseinander. Wir geben einige charakteristische Äußerungen nachfolgend wieder.

#### Kreuzzeitung (konservativ):

Man wird dies Urteil als ebenso erfreulich wie gerecht begrüßen. Es ist geeignet, die Beunruhigung, die durch das erste Urteil gegen den Leutnant v. Forstner in weiten nationalen Kreisen entstanden war, zu dämpfen. Das Urteil erkennt an — und jeder billigt — daß der Leutnant v. Forstner in der Tat ein Opfer der Verwirrung war, die durch die Verwirrung der Verhältnisse entstanden ist. Es wäre eine verhängnisvolle Verkennung alles dessen, was Rechtens ist, gewesen, wenn Offiziere, die nach bestem Wissen und Gewissen für die Ehre der Armee eingetreten sind, dafür hätten eine Gefängnisstrafe erleiden sollen. Die Zivilgewalt bleibt auf der Anklagebank, und wir erwarten nunmehr, daß hier mit derselben Energie eingeschritten werde, wie es militärischerseits geschehen ist.

#### Die Post (freikonservativ):

Wir begrüßen das Straßburger Urteil mit Begeisterung. Wir haben es zwar angeht, das ganze Tatbestandes nicht anders erwartet, immerhin bleibt es erfreulich, daß ein Ehrenmann wie Oberst v. Reuter, dem die Wiederherstellung der Ordnung zu danken war, vor einem Freispruch und einer mißverständlichen Beurteilung seines Falles bewahrt geblieben ist. Es wäre eine verhängnisvolle Verkennung alles dessen, was Rechtens ist, gewesen, wenn Offiziere, die nach bestem Wissen und Gewissen für die Ehre der Armee eingetreten sind, dafür hätten eine Gefängnisstrafe erleiden sollen. Die Zivilgewalt bleibt auf der Anklagebank, und wir erwarten nunmehr, daß hier mit derselben Energie eingeschritten werde, wie es militärischerseits geschehen ist.

#### Deutsche Tageszeitung (agrarisches):

Die Bedeutung dieses Freispruches geht über das Moment, daß hier preussische Offiziere, die in schwerer Lage mit Mut und Entschlossenheit ihre Pflicht taten, um dafür zunächst nichts als Verurteilung, Angriffe und Schmähungen zu ernten, jetzt endlich an berufener Stelle zu ihrem Rechte gekommen sind, weit hinaus: durch ihn wird endlich ein Rechtszustand klar- und festgestellt, der für die gesamte Verfassung unseres öffentlichen Lebens von grundlegender Wichtigkeit ist. Durch ihn wird festgestellt, daß auch die Armee in Deutschland ein Organ der öffentlichen Gewalt, eine Obrigkeit ist, die das Schwert nicht umsonst trägt; so ungern sie es selbstverständlich zu anderen Zwecken zieht, als zur Verteidigung des Vaterlandes gegen äußere Feinde.

vergaß ganz von Snelless Gegenwart und lauschte nur atemlos. Der hörte sie mit keiner Silbe.

„Gesehen? Der Prozeß wird kurz! — — —“

„Häher.“

„Unfug! Der Anführer ist ein ganz junger Kerl, er — — —“

„Häher.“

„Nein, nein; bestimmt. Wie Vater, so Sohn. Der alte von Buren hat — — —“

(Fortsetzung folgt.)

#### Tägliche Rundschau (national):

Der Freispruch, zu dem das Kriegsgericht der 30. Division nach dreieinhalbtagiger Verhandlung und fast zweitägiger Beratung kam, wird von allen unbefangenen, nicht in demokratischer und antimilitaristischer Debe verstrickten Deutschen mit Befriedigung aufgenommen werden; denn er deckt sich mit dem Urteil, das die Öffentlichkeit, der ja auch das Recht freier Beweiswürdigung zusteht, durch die Verhandlungen gewonnen hat. Die Straßburger Verhandlungen haben die eifälligen Verhältnisse in so eigenartiger Weise beleuchtet, daß ihr Ergebnis nicht in der Stunde nach der Verhandlung ausgedrückt werden kann. Wichtiger als die Betrachtung des Vergangenen ist die Frage, was geschehen kann, um solchen Skandalen in Zukunft vorzubeugen. Und da ergibt sich als erste Pflicht, die Gründe des völligen Versagens der Stilverwaltung zu beheben.

#### Berliner Lokalanzeiger (regierungsfreundlich):

Die Geschehnisse der Vergangenheit sind danach aufgeklärt, die juristischen Schuldfragen sind beantwortet. Wer aber trägt die politische Verantwortung für diese im höchsten Grade unerfreulichen Vorgänge? Darüber werden die Parteimeinungen gewiß sehr weit auseinandergehen. Wer aber unbefangenen Auges die Dinge prüft, kann zu keiner anderen Schlussfolgerung kommen, als daß die Stilverwaltung von den bürgerlichen Instanzen über die Straßburger Regierung hinweg bis zu den höchsten Stellen im Reich in der Führung der elab-lotbringenden Angelegenheiten ein schweres Sündenbündel aufgedeckt haben. Der Reichskanzler, dem auch die Straßburger Regierungsinstanzen unterstellt sind, ist über die politischen Verhältnisse des Landes zweifellos unrichtig informiert worden. Um so energischer wird er wohl nun eingreifen müssen.

#### Berliner Tageblatt (fortschrittlich):

Überall da, wo man dem Deutschen Reiche nicht wohl will, darf heute mit Fug und Recht Freude und Genug-tuung herrschen; der Scherbenhaufen in Elßa-Lothringen wächst und wächst, so daß man heute schon im Zweifel sein kann, ob noch viel zu zerlegen übrig bleibt. „Alles kaputt“, Herr v. Celler hat es schon am 3. Dezember ausgesprochen, und er dürfte den Ruf heute mit doppeltem Nachdruck wiederholen. Vom Reichstage muß man nunmehr erwarten, daß er dem Straßburger Urteil die unerlässliche Korrektur hinzufügt, indem er die Handhabe, deren der aufgelaufene Oberst sich bediente, die ungeheuerliche, staatsfeindliche, alle gesetzliche Sicherheit aufhebende Rabinets-order aus den Tagen des dunkelsten Absolutismus für rechtungsgültig erklärt.

#### Freisinnige Zeitung (Sp.):

Schreibt, das Urteil habe sie überrascht. War auch nach der Verteidigungsrede des Anklagevertreters eine schwere Verurteilung nicht zu erwarten, so fehle für eine völlige Freisprechung jeder Anhalt. Die juristischen Deduktionen der Urteilsbegründung seien unklar. Im übrigen fordert das Blatt ein Einschreiten des Reichstages.

#### Vossische Zeitung (linksliberal):

Mit dem Urteil kann der „ganze Spektakel von Bayern“ nicht abgetan sein. Es bleibt bestehen, daß die Militärbehörde einen Vorfall, der durch eine fälschliche Verlesung des mit fünf Tagen Stubenarrest — einer sehr strengen Strafe — wie der Kriegsminister behauptete — bestraften Leutnants v. Forstner jeder ernstlichen Bedeutung entkleidet werden konnte, zu einer aufregenden Aktion anwachsen ließ, die von den schwersten Folgen für die Stimmung in Elßa-Lothringen gewesen ist. Es wird unumgänglich sein, für die Zukunft den nötigen „Kontakt“ zwischen Zivil- und Militärbehörden herzustellen und die Zuständigkeiten in einer dem heutigen Recht und Rechtsgefühl entsprechenden Weise genau abzugrenzen, insbesondere aus der Dienstinstruktion die Rabinetsorder von 1820 zu entfernen und neben der Autorität des Militärs den Rechtschutz der Bevölkerung ausreichend zu verbriefen.

#### Was kann nun noch werden?

Unsere Leser werden sich jetzt fragen, was nun noch geschehen kann, und ob die Urteile gegen den Oberst v. Reuter sowie gegen die Leutnants Schäd und v. Forstner nunmehr endgültig sind. Gegen den Oberst v. Reuter und den Leutnant Schäd ist erst vor dem Kriegsgericht, also in erster Instanz, verhandelt worden. Da beide freigesprochen sind, haben sie begreiflicherweise keine Veranlassung, Berufung einzulegen. Außer ihnen kann das aber der Gerichtsherr — in diesem Fall der Divisionskommandeur — tun, wenn er mit dem freisprechenden Erkenntnis nicht zufrieden ist. Dann ginge die Sache in die zweite Instanz an das Oberkriegsgericht. Vor diesem — also in zweiter Instanz — ist jedoch Leutnant v. Forstner freigesprochen worden, nachdem er Berufung gegen das erste Urteil eingelegt hat. Über dem Oberkriegsgericht existiert noch das Reichsmilitärgericht, bei dem aber keine Berufung eingelegt, sondern nur Revision angemeldet werden kann. Das kann geschehen, wenn in dem gerichtlichen Verfahren Verlegungen prozeduraler Vorschriften oder eines Rechtsgrund-satzes vorgekommen sind. Die niederste Gerichtsbarkeit für minder schwere Verfehlungen liegt bei den Standgerichten der Regimenter und rangiert unter die Kriegsgerichte.

#### Preussischer Landtag.

##### Herrnhau.

(3. Sitzung.)

Rs. Berlin, 10. Januar.

Im sehr stark besetzten Saal herrscht eine für dieses Parlament fast außergewöhnliche Bewegung, soll doch heute verhandelt werden über den Antrag des Grafen v. Wartenburg, der sich an die Staatsregierung wendet, im Reich dahin zu wirken, daß der

#### Stellung Preußens,

auf die es seiner Geschichte und seinem Schwergewicht nach Anspruch habe, nicht dadurch Abbruch geschehe, daß eine Verlesung der staatsrechtlichen Verhältnisse zugunsten der Einzelstaaten Platz greife.

Am Ministertische sitzt Ministerpräsident Herr v. Bethmann-Hollweg, Finanzminister Dr. Henke und Kriegsminister General v. Falkenhayn. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen des Präsidenten Graf v. Helldorf tritt das Haus in die Beratung des Antrages ein. Namens der Kommission beantragt Graf v. Helldorf, dem Antrage auszusprechen: das Herrenhaus habe nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, seine warnende Stimme zu erheben, daß Preußens Stellung nicht gefährdet werde.

#### Graf v. Wartenburg

begründet zum Teil unter lebhaftem Beifall seinen Antrag. Die Hoffnung, daß das Jubiläum 1913 einen Aufschwung des nationalen Gefühls bringen werde, habe sich nur teilweise erfüllt. Widerwärtige Debatten um die Bebrovorage entstanden, es folgten Sturmstößen, von der Demokratie veranlaßt, die an die Zustände in romanischen Ländern erinnern. Die Demokratie im Reichstage benutzte alle Mittel, um die Macht des Parlaments auf Kosten des Kaisers zu erweitern. Ein für den Preußen beschämendes Gefühl müsse entstehen, daß die Stimmen im Bundesrat nur Geltung haben, wenn sie gegen Preußen abgegeben werden. Vielfach hat der Reichstag in preussische Rechte eingegriffen;

der Reichstag hatte kein Recht, dem Reichskanzler ein Mißtrauensvotum zu erteilen.

Die Regierung ist dem Verlangen der Demokratie gegenüber zu nachgiebig. Das hat sich gezeigt bei der Schaffung der kleinen Anstalten und der Rüstungskommission. Allen solchen Bestrebungen müsse der schärfste Widerstand entgegenge-setzt werden.

#### Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg

knüpfte an den starken Beifall an, der den Worten des Antragstellers gefolgt sei, das habe gezeigt, wie hart die Empfindung sei, das

#### Preußens führende Rolle im Reich

erhalten bleiben muß. Der alte Grundsatz, daß das Reich preussische Interessen nicht beeinträchtigen darf, solle auch in Zukunft aufrechterhalten werden. Bismarck habe aber auch vor preussischem Partikularismus gewarnt. Die Stellung der Regierung sei immer schwieriger geworden, der Liberalismus will gleiche Zustände im Reich und in Preußen schaffen, das sei aber ein ungangbarer Weg. Unberücksichtigt sei die Befürchtung, daß die staatsrechtlichen Verhältnisse in den Einzelstaaten verschoben würden, jedoch seien viele Bedenken des Grafen v. Helldorf zu teilen. Von einer Nachgiebigkeit der Regierung ungerechtfertigtem Verlangen der Parteien gegenüber könne jedoch keine Rede sein. Lebhaften Beifall fand der Ministerpräsident dann, als er erklärte, die letzten Wochen haben gezeigt, daß auch der fühle Norddeutsche warm wird, wenn es um

#### die Ehre der Armee

geht. Zuschriften aus allen Kreisen des Volkes hätten ihm das bewiesen. Der Ministerpräsident schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß das Volk, als Essteln der Macht Preußens, unter allen Umständen erhalten bleiben muß, das es nicht zum Parlamentarismus werden dürfe. Doch muß das Preußentum leben, aber nicht gegen, sondern für das Reich.

#### Geschäftsordnungsdebatte nach Abstimmung.

Die beiden Reden sollten nicht, wie aus dem Hause gewünscht wird, durch eine weitere Debatte abgezwängt werden, da aber ordnungsgemäß eine Abstimmung notwendig ist, entzieht eine Geschäftsordnungsdebatte, in der von der linken Seite des Hauses gegen die namentliche Abstimmung protestiert wird. Man erhebt Bedenken, ob in dieser Abstimmung nicht wieder ein Votum für den Ministerpräsidenten erblickt werden könne. Erst das Wort des Präsidenten schafft Klarheit und so geht es denn zum Namensaufruf. 184 Stimmen bejahen den Antrag, 20 erklären ein Nein und 3 enthalten sich. Unter den Be-nehmern sind Graf v. Helldorf, Dr. Dernburg, Bantier v. Wendelssohn, Prof. Reineke und die meisten Oberbürgermeister.

Damit ist das Ende erreicht. Die nächste Sitzung findet voraussichtlich im Februar statt.

#### Aus Nah und Fern.

Herrborn, den 12. Januar.

\* Die Vorführung des Filmwerkes „Die Jungfrau von Orléans“ im hiesigen Lichtspieltheater war überfüllt und eine Menge Einlassbegehrender ge-zwartungen, an der Saaltür wieder lehrte zu machen. Das Publikum war sehr zufrieden, auch mit den anderen reizenden Sachen, die gezeigt wurden. Heute Abend findet die letzte Vorführung statt.

\* Der Obertelegaphenassistent Born am hiesigen Postamt ist mit dem 1. April in gleicher Eigenschaft nach Wiesbaden versetzt worden.

\* Der Zentralverband der Gemeinde-be-amten wendet sich in einem Rundschreiben an die Schulleiter und Lehrer mit der Bitte, die die Schule verlassenden Knaben recht eindringlich darauf aufmerk-sam zu machen, daß der Eintritt als Lehrling bei einer Gemeindeverwaltung nicht em-pfohlen werden könne, da zurzeit eine große Ueber-füllung mit Lehrlingen und Anwärtern bestehe und alle Anzeichen auf darauf hindeuten, daß hierin bis auf weiteres keine Besserung zum Besseren eintreten wird. Wenn die Angabe, daß auf etwa 8000 Beamten-stellen rund 16.000 Wartende kommen, richtig ist, sind die Aussichten allerdings nicht gerade rosig. Ob der Appell aber großen Erfolg zeitigen wird, dürfte auch stark zu bezweifeln sein.

Burg. Die neue Turnhalle ist jetzt soweit fertig, daß ihre Einweihung und Benutzung demnächst stattfinden wird. — Die von unserem rührigen Ge-werbeverein veranstalteten Lichtbildervorträge er-freuen sich hier allgemeiner Beliebtheit. In dem nächsten, der anfangs Februar stattfinden wird, werden die Krupp'schen Werke gezeigt werden.

Offenbach (Hll). Der Bergmann Th. von hier stürzte am Samstag in den neu angelegten Schacht der hiesigen Eisensteingrube. Schwer verletzt trug man denselben nach Hause. Nach einigen Stunden starb der-selbe, da er bei dem 10—15 Meter tiefen Sturze sich innere Verletzungen zugezogen hatte.

Urborn. Man schreibt uns von dort: Mit Interesse las ich den Artikel Ihrer Zeitung, von Mademühlen geschrieben, über alle möglichen und unmöglichen Eisen-bahnprojekte. Hauptsächlich fiel mir der Hinweis auf das schlafende Heidenröschen auf, wo soll das arme Ding wohl ruhen, vielleicht in den Kinschweifen? — Nun zu dem Projekt selber. Der Schreiber nennt da in einem Atem Limburg, Hadamar, Diefenbach, Ellar, Meisingen, Hausen und noch viele andere Orte. Er weiß anscheinend nicht, daß erstere an der Westerwald-bahn, letztere an der Kerkerbachbahn liegen; es hätte nicht viel gefehlt, dann hätte der Artikelschreiber alle Orte des Westerwaldes angeführt. Um überhaupt all die angegebenen Orte mit einer Eisenbahn zu berühren, müßte man schon die Eisenbahnwagen auf einen Zeppelin laden, sonst ist es nicht möglich. Von dem ganzen angeführten Projekt bleiben die 3—4 Orte der Lasterbach übrig, welche nicht direkt an einer Bahn liegen. Wo nun die großen Montansätze zu holen sein sollen, möchte ich wissen, vielleicht in Mademühlen oder auf dem Mond. Schwarz.

Frankfurt, 12. Jan. Heute beginnt vor dem Ge-schworenengericht der mit so großer Spannung erwartete Prozeß gegen den im Jahre 1863 in Frankfurt ge-borenen Rechtslehrer und Artisten Hopf, der unter der Anklage steht, seinen Vater, seine erste Frau, sein Kind aus zweiter Ehe und sein uneheliches Kind vergiftet und gegen seine Mutter, seine zweite und seine dritte Frau Giftmordversuche unternommen zu haben. Der Andrang, namentlich von auswärtigen Journalisten

es haben über 200 Einlastarten begehrt — ist außerordentlich groß. Jedoch kann nur ein geringer Teil Berücksichtigung finden.

**Höchst a. M., 12. Jan.** Auf der Station Münster der Höchst-Königsteiner Bahn stießen gestern früh in der Dunkelheit zwei Züge infolge vorzeitigen Signalgebens zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Dagegen ist der Materialschaden bedeutend. Eine Lokomotive mußte außer Dienst gestellt werden. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten.

**Wiesbaden, 11. Jan.** (Zum Vatermord.) In Eisenbach. Die Untersuchung gegen den in das Wiesbadener Landgerichtsgefängnis überführten 23-jährigen Peter Sed. jun. aus Eisenbach, der seinen Vater, wie anfänglich angenommen, mit Ueberlegung getötet haben sollte, hat ergeben, daß von einem Mord nicht die Rede sein kann. Der Tatbestand qualifiziert sich vielmehr als der des Totschlags. Die Untersuchung soll so gefördert werden, daß die Verhandlung noch in der am 12. Januar beginnenden Schwurgerichtsperiode am Landgericht Wiesbaden stattfinden kann.

Bei dem von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden veranstalteten Preisbewerb für mustergültige bäuerliche Geflügelhöfe im Jahre 1913 wurden zuerkannt: Konrad Jakob in Kammersmühle bei Allendorf ein Ia, R. Wosty in Biebrich a. Rh. ein Ib Preis von je 100 M., Otto Carl Thielmann in Bicken ein IIa und Heinrich Hermann II. in Holzhausen bei Gladenbach ein IIb Preis von je 60 Mark.

**Weglar, 9. Jan.** Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete das Pfund Butter 1,05—1,10 M., Eier das Stück 11—12 Pfg. (W. Anz.)

**Gießen, 11. Jan.** Hr. Gehl zu Herrnsheim hat der Landesuniversität Gießen ein Kapital von 40,000 Mark zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiete des Rechts- und Wirtschaftslebens zur Verfügung gestellt. Die Summe soll u. a. zum Ankauf der Bibliothek des verstorbenen Professors der Staatswissenschaften Dr. Magnus Biermer für die Universitätsbibliothek dienen.

**Hemfurth. (Von der Ederalsperre.)** Am 8. und 9. Januar fand hier die Abnahme der Wasserdurchlässe der großen Sperrmauer durch die Regierung statt. Vom 15. Januar soll dann mit dem Sperren begonnen werden. Dieser Termin wird aber noch etwas hinausgeschoben werden müssen, wenn es der den Bau ausführenden Firma Ph. Holzmann nicht gelingt, vorher die jetzt bereits unter Wasser stehende eiserne Eisenbahnbrücke aus dem See zu heben. Die Firma hat außerdem noch viele tausend Kubikmeter Steinmaterial auf dem Boden des Sees liegen. Diese konnten ebenfalls nicht mehr aus dem Becken entfernt werden, weil seit mehreren Wochen die Eder so viel Hochwasser führt, daß es durch alle geöffneten Durchlässe nicht abgeführt werden konnte, sondern sich zum Teil ungewollt im See anstaute. Es erscheint ausgeschlossen, daß die Steine aus dem See noch entfernt werden können, wenn man in diesem Jahre mit der Stauung beginnen will. Die Regierung hat daher jetzt der Firma Holzmann diese Steine abgekauft; sie werden also im Becken liegen bleiben. Der See, welcher zum größten Teil zugefroren ist, wird jetzt von großen Scharen von Wildenten aufgesucht, welche zu hunderten den See beleben. Unterhalb der Mauer werden jetzt Ausschachtungsarbeiten für die Turbinenanlage der großen elektrischen Ueberlandzentrale vorgenommen. Die Mauer selbst nebst den beiden Türmen ist nahezu vollendet. Es werden zurzeit auf derselben die Brüstungen für den Uebergangsweg angebracht. Die gewaltige elektrische Drahtseilbahn über der Mauer ist noch in Tätigkeit. In den beiden verwüsteten Dörfern Berich und Bringhausen sieht es jetzt trostlos aus. Ein besonders geschäftsgewandter ausländischer Arbeiter hat von dem letzten noch stehengebliebenen Haus in Berich vorläufig Besitz ergriffen und sich durch Vermietung von Schlafstellen an die beim Abbrechen beschäftigten Arbeiter eine gute Einnahmequelle geschaffen. In Bringhausen wird jetzt besonders eifrig gearbeitet. Hier steht noch eine größere Zahl von Häusern, von deren Dächern schon zum größten Teil die Ziegeln von den umliegenden Bewohnern abgedeckt worden sind. Ab und zu erscheinen Touristen, denen es viel Vergnügen zu bereiten scheint, in den Häusern alte Fachwerkmauern einzubrennen, oder auch gar einen kleinen Brand anzulegen. Zwischen den Trümmern der Bericher Hütte, die in früherer Zeit ein bedeutender Eisenhammer war und bis jetzt an die längst verschwundene waldeckische Eisenindustrie erinnert, sieht man noch das Modell der Talsperre, welches während der Bauzeit der Bauleitung zu Berechnungen diente. Das Dorf Neu-Bringhausen, welches oberhalb des alten Dorfes liegt, besteht aus etwa 20 Gehöften und einem Bachgut. Das Dorf ist von Reg. Baumstr. Dr. Meyer-Hannover schön gebaut worden und darf in seiner Anlage als Musterdorf gelten. Die noch im Bau befindliche Kirche, es ist die aus dem alten Dorf, wird, so klein sie ist, mit Dampfheizung ausgestattet. Leider hat man auch eines bei ihrem Wiederaufbau vergessen; den Turm alter Tradition und alter Sitte gemäß an die Westseite zu bauen. Während die Brücke bei Berich bereits am 8. Januar gesprengt wurde, bleibt die Brücke bei Bringhausen noch bis Ende dieses Monats stehen. Sie muß noch dem Verkehr dienen, bis die Landwege um den See vollständig fertiggestellt sind und in Benutzung genommen werden können. Die neuen Landwege werden für Touristen und Autofahrer einen besonderen Anziehungspunkt bilden. Sie sind besonders in der Nähe der Sperrmauer zum großen Teil aus den Felsenwänden herausgehauen, welche steil in den Edersee abfallen. Die Aussicht von den Landwegen auf den mächtigen, von bewaldeten Höhen umsäumten Edersee und das auf stolzer Höhe liegende alte Stammschloß Waldeck ist geradezu ideal schön. Die künftliche Domänenverwaltung wird in der nächsten Zeit mit dem Ausbau eines Weges beginnen, welcher von dem links-

seitigen Randweg hinauf auf die Straße zum Schloß führen soll. Auf der anderen Seite des Ufers, nahe der großen Sperrmauer, will der Staat am Walderande ein großes Hotel mit Restaurationsbetrieb bauen.

**Winterberg, 11. Jan.** Am 1. Februar wird in Winterberg auf der Bobfleighbahn des Sauerländischen Bobfleigh-Klubs die Europa-Meisterschaft im Bobfahren ausgetragen. Wertvolle Ehrenpreise stehen bereit für die Sieger. Außer Deutschen werden sich auch französische und Schweizer Fahrer an dem Rennen beteiligen.

**Mainz, 10. Jan.** Fritz Philipps Schauspiel „Pfarrer Hellmund“, das den bekannten Konflikt des Pfarrers Jatho mit dem Spruchkollegium zum Vorwurf hat, fand am Mainzer Stadttheater bei dem größten Teil des Publikums bis zum Schluß Zustimmung und Beifall. Den reichlich spießbürgerlich gehaltenen Titelhelden spielte Herr Springer anerkennenswert. Sonst war die Darstellung mit Ausnahme des Herrn Manz, der als entlassener Sträfling gute Momente hatte, wenig abgetönt. (Rff. 3.)

Der 16-jährige Oberrealschüler Johann Kaufmann von hier, der am 8. November v. Js. angeblich einen Mordversuch gegen einen seiner Lehrer, den Lehramtsassessor Wittig, verübt haben soll und sich dann selbst einen Schuß in den Kopf beibrachte, stand vor der Strafkammer unter der Anklage des Mordversuchs. Nach der Vernehmung von ungefähr 20 Zeugen und eines Sachverständigen stellte der Staatsanwalt den Antrag auf Freisprechung. Das Gericht entschied auch demgemäß.

**Hofgeismar, 11. Jan.** Die hiesige Großbuchdruckerei A. Kieseberg ist, wie schon kurz gemeldet, in Konkurs geraten. Fast die gesamte Presse der Provinz beschäftigt sich mit diesem Faktum. Die Firma Kieseberg, die wohl im Anfang ihrer Tätigkeit mit — sagen wir — geringen Eöhnen in Hofgeismar arbeiten konnte, hat die ganze Provinz mit sog. Schundpreisen überflutet. Drucksachen wurden oft zu jedem Preise offeriert, jedenfalls zu Preisen, mit denen das übrige Druckgewerbe nicht konkurrieren konnte und wollte. Man sieht, das Gewerbe kann den Ausgang derartiger billiger Firmen in aller Ruhe abwarten. (Oberh. 3.)

#### **Wunte Tages-Chronik.**

**Wocholt.** Nachdem kürzlich zu Hohen im benachbarten Holland ein römisch-katholischer Ziegenzüchterverein gegründet worden ist, der sich sogar unter das Patronat des hl. Bernhardus gestellt hat, ist hier ein katholischer Antiziganen-Club vereinigt worden, um, wie es in der öffentlichen Mitteilung heißt, „die abgeklärten Gestalten der Bleichgesichter, die noch in der Blüte des Lebens stehen, zu retten“. Wertwürdige Vereinsgründungen!

**Leipzig, 12. Jan.** Gestern starb hier der Seniorchef der weltbekannten Verlagsbuchhandlung S. A. Brockhaus, Heinrich Eduard Brockhaus, im 85. Lebensjahre. Der Verstorbene, der seit 1. Juli 1854 als ältester Sohn des Inhabers der im Jahre 1805 gegründeten Firma in dieser tätig war, wurde am 7. August 1829 in Leipzig geboren und besuchte die Universitäten Leipzig, Heidelberg und Berlin, bevor er ins Geschäft seines Vaters eintrat.

**Köslin, 11. Jan.** Die Ueberschwemmungen an der Ostsee richteten großen Schaden an. Besonders bedroht sind die Einwohner Damerorts. Die hundertschöpfige Bevölkerung war längere Zeit vollständig vom Lande abgeschnitten und brachte die letzte Nacht in dumpfer Verzweiflung auf der höchsten Düne, in dem westlichsten Gehöft des Dorfes zusammengepfercht, zu. Militär ist zu ihrer Rettung abgesandt. Einem neueren Bericht zufolge ist es der Einwohnergesellschaft von Damerort gelungen, sich einen Weg nach dem benachbarten Orte Steinrot zu bahnen. Reisende melden aus Stolpmünde, daß dort das Wasser bis zur Hauptstraße vorgeedrungen ist. Die Häuser in unmittelbarer Nähe des Hafens sind stark gefährdet. Falls der Sturm weiter anhält, erscheint die Lage sehr gefährlich, da der Stolzfluß den ganzen Ort durchfließt und das Flußwasser durch die Bogen der Ostsee zurückgedrängt wird, sodaß es unheimlich steigt. In Köslin hat sich der Schneesturm etwas gelegt. Das Bauerndorf Wuffeden und das Fischerdorf Buddensdorf stehen unter Wasser. Letzteres ist rings von den tosenden Fluten eingeschlossen, so daß es von jeglichem Verkehr abgeschnitten ist. Das Wasser auf der Landstraße nach Neuenhagen reicht teilweise bis zur Brusthöhe.

**Hamburg, 10. Jan.** Die Reeder des amerikanischen Dampfers „Oklahoma“ drückten der Hamburg-Amerika-Linie ihren Dank und größte Anerkennung für das heldenmütige Verhalten der Besatzung der „Bavaria“ bei dem unter den schwierigsten Verhältnissen vollzogenen Rettungsversuch und überwießen ihr einen größeren Betrag zur Verteilung unter die Mannschaft der „Bavaria“.

**Beirut, 12. Jan.** Nach hier eingetroffenen Nachrichten hat in Kairo ein blutiger Zusammenstoß zwischen Deutschen und Franzosen stattgefunden, dessen Veranlassung der Flieger Bedrines gewesen sein soll. In einer Versammlung der Union française in Beirut hielt der Flieger eine deutsch-feindliche Rede, die auch außerhalb der deutschen Kolonie in Beirut außerordentlich verstimmt. Da die Union française internationale ist und ihr Präsident, ein gebürtiger Franzose, gegen Bedrines nicht einschritt, haben sämtliche deutsche Mitglieder ihren Austritt aus dem Verein erklärt.

### **Letzte Nachrichten.**

**Paris, 12. Jan.** Wie das „Echo de Paris“ meldet, steht es fest, daß der Staatsrat und Direktor der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Auswärtigen, Paleologue, zum Nachfolger Delcassés für den Votschasterposten in Petersburg ausersehen sei.

Paleologue steht anfangs der 30er und seit 1880 in diplomatischen Diensten Frankreichs. Fünf Jahre lang bekleidete er den Gesandtenposten in Sofia und arbeitete in letzter Zeit im Auswärtigen Amt. Er besaß dort eine Stellung, die ungefähr der des deutschen Unterstaatssekretärs entspricht. Er gilt als intimer Freund Boicars.

**Konstantinopel, 12. Jan.** In hiesigen informierten Kreisen verlautet, daß die türkisch-serbischen Friedensverhandlungen so gut wie abgebrochen seien. Man schließt dies aus dem Umstande, daß die beiderseitigen Delegierten seit über 14 Tagen keinerlei Zusammenkunft mehr hatten.

**Konstantinopel, 12. Jan.** Die Post veröffentlicht folgende Mitteilung: Der Befehl über die Dardanellen und den Bosporus untersteht nicht dem Kommandanten des ersten Korps, sondern dem Kriegsminister. Das Kriegsgericht und der Belagerungszustand fallen gleichfalls ausschließlich unter die Befugnis des Kriegsministers. — Der Kommandant des Großkampfschiffs Sultan Osman, Reuf Bei, und 32 Offiziere haben sich nach England begeben.

Nach einer halbamtlichen Veröffentlichung beabsichtigt der Kriegsminister Enver Pascha in der Erwägung, daß das Kommando des ersten Armeekorps einen großen Teil der Tätigkeit des Generals Liman v. Sanders in Anspruch nehmen wird zum Schaden seiner hohen Mission als Generalinspekteur, von welcher der Kriegsminister die glücklichen Ergebnisse für die schnelle Reorganisation des Heeres erwartet, mit dem Kommando des ersten Armeekorps einen türkischen General zu betrauen, welcher dabei von einem deutschen Generalstabsoffizier unterstützt werden soll.

Der Sultan hat für die Flotte zweitausend Pfund gespendet.

Die Subskription für die Flotte wird hier und in der Provinz eifrig fortgesetzt. Der Konstantinopeler Generalkrat hat auf Antrag des Ministers des Innern Talaat Bei, welcher der Sitzung beiwohnte, durch Zusage im Grundsatz für die Einführung eines Steuerzuschlags für die Flotte, ausgesprochen.

**Rom, 12. Jan.** Italien steht vor einem großen Schiffsverkehrsstillstand, der dem auswärtigen Handel großen Schaden zufügen droht. Bereits heute soll der Ausstand in mehreren italienischen Häfen beginnen. Die Mannschaften von über 180 Schiffen der beiden größten Schiffsahrtsgesellschaften werden voraussichtlich heute die Arbeit niederlegen.

**London, 12. Jan.** Die Meldungen aus Süd-Afrika lauten andauernd beunruhigend. Wie aus Pretoria gemeldet wird, wurde gestern Nachmittag in Pretoria der Belagerungszustand erklärt.

**New-York, 12. Jan.** Eine Depesche aus Presidio meldet, daß die mexikanischen Rebellen am Samstag bei Sonnenuntergang Ojinaga, das die Bundesstruppen besetzten, angriffen. Da diese nur 50 Schuß für den Mann besaßen, so war eine Niederlage unausbleiblich. Sie räumten den Platz, der Höchstkommandierende General Mercado, überschritt den Rio Grande und ergab sich dem Befehlshaber der Vereinigten Staaten-Truppen. Alle Bundesstruppen versuchten daselbst zu tun, sie hatten aber in der Dunkelheit Schwierigkeiten, sodaß über den Verbleib des größten Teiles nichts bekannt ist. Nach diesem Erfolge sollen die Rebellen Herren des ganzen Nordens Mexikos sein.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 12. Januar bis zum nächsten Abend: Nur zeitweise heiter, einzelne leichte Schneefälle, Frost etwas zunehmend.

## **Durchgreifende Kuren**

bei

## **Hals- und Lungenleiden**

Ist der Titel eines in unserem Verlage erschienenen Büchleins, in welchem eine neue kombinierte Milch- und Pflanzenkur beschrieben wird. Dieses Büchlein wird gratis an jeden Kranken versandt, der es verlangt. Jeder Hals- und Lungenkranke sollte es sofort verlangen, selbst wenn sein Leiden harmloser Art zu sein scheint. Denn jede schwere Erkrankung der Lunge, vor allem die möderliche Lungen-schwindsucht, beginnt mit dem „bösen Husten“, mit dem „kleinen Katarth“ und vernichtet oft in wenigen Wochen ein blühendes Menschenleben.

Das Mittel selbst besteht aus giftfreien, von alters her berühmten und auch von dem verstorbenen Pflarrer Knapp empfohlenen Heilpflanzen. Die gute Wirkung liegt in der geschickten Zusammenstellung, die darauf berechnet ist, das Uebel von mehreren Seiten zugleich zu packen.

Es wird auch bei größter Körperschwäche gut vertragen und ist so billig, daß auch der Minderbemittelte seine segensbringende Wirkung sich zu Nutzen machen kann. Kein Arzt dürfte gegen seine Anwendung etwas einzuwenden haben, wenn man ihn darum fragt, da es sich nicht etwa um eines der teuren und dabei oft schädlichen Geheimmittel, sondern um eine wissenschaftlich einwandfreie Sache handelt.

Damit jeder, der es benutzen will, es erst versuchen kann, eher Geld dafür ausgibt, senden wir

### **eine Probe völlig kostenlos**

zugleich mit dem Büchlein. Nur 20 Pf. für Porto usw. sind in diesem Falle in Briefmarken beizulegen. Mittellosen Kranken senden wir das ganze, zu ihrer Wiederherstellung nötige Quantum kostenlos und portofrei, wenn sie uns eine Bescheinigung ihres Pfarrers oder der Orts-Polizeibehörde über ihre Mittellosigkeit und ihre Krankheit einleiden.

**Deutsche Gesellschaft für Pflanzenheilkunde**

**Berlin - Alsenlee 3.**

## Süd- und Nordpol.

### Shadletons neue Fahrt ins Südpolargebiet.

Der berühmte Südpolfahrer Sir Ernest Shadleton ist gegenwärtig in London mit den Vorbereitungen für seine neue Expedition ins Südpolargebiet beschäftigt. Es soll der längste Polarweg werden, der je unternommen wurde. In finanzieller Beziehung hat der Forscher jetzt keine allzu großen Sorgen mehr, da ein sehr reichlicher Geldbeutel, der nicht genannt sein will, zu den dringendsten Kosten mit einem Geschenk von einer Million Mark beigetragen hat; die weitere halbe Million, die noch erforderlich ist, hofft man durch eine öffentliche Sammlung aufbringen zu können.

Shadleton legt große Hoffnungen auf die Automobil-Schlitten, die er in zwei oder drei Monaten zuerst in Sibirien und dann in Alaska erproben will. Diese Schlitten sind mit einem Motor und einem Aeroplanpropeller versehen. Wenn die ersten Versuche gelingen sollten, hofft Shadleton, mit Hilfe dieser Schlitten das letzte Lebensmitteldepot bis 150 Meilen südlich von den Winterquartieren vorzuschieben zu können; eine solche Entfernung hatten bisher die Expeditionen, die die Lebensmitteldépôts verteilten, noch niemals zurücklegen können. Fünf Monate darf die Fahrt höchstens dauern, aber der Forscher hofft, wenn die klimatischen Verhältnisse nur einigermaßen günstig sein sollten, sie in kürzerer Zeit durchzuführen zu können. Viel hängt hierbei von der Organisation und von der Ausrüstung ab; diesen beiden Dingen widmet daher auch Shadleton gegenwärtig seine ganze Tätigkeit.

In einem Gespräch hat Shadleton eine interessante Parallele zwischen dem Südpol- und dem Nordpolargebiet gezogen. Im Nordpolargebiet, sagte er, breitet sich das tiefe Meer aus, am Südpol dagegen taucht aus dem Meere ein großer Kontinent auf, ein Kontinent, dessen Flächenraum so groß ist wie der Europas und Australiens zusammengenommen. Dieser riesige Kontinent ist nur an einigen Punkten bekannt, deshalb sind auch seine Grenzen oder wenigstens seine Küstenlinien einzuzeichnen unbekannt. Der Nordpol liegt etwa zwei Meilen unter dem Meerespiegel; der Südpol dagegen liegt zwei Meilen über dem Meerespiegel. Im Norden findet man 500 Meilen vom Pol entfernt im Sommer noch an hundert Arten Blütenpflanzen; am Südpol dagegen befindet sich 1700 Meilen vom Pol auch nicht eine einzige Blütenpflanze mehr, und 700 Meilen vom Pol hört sowohl für die Pflanzen wie auch für die Tiere das Leben vollständig auf. Am Nordpol kann man noch bis auf 800 Meilen vom Pol sich Schneehäfen verschaffen, und man kann auch auf die Eisbären rechnen, während am Südpol eine Expedition, die nicht Lebensmittel genug besitzt, Hungers sterben kann. Aber das ist noch nicht alles. Es gibt auch in der Natur der beiden Regionen selbst bemerkenswerte Unterschiede. Im Norden rücken die Eisflächen auf einem Eismeere, das hier und da zerbricht, vor. Die Bewegung der Eismassen macht die Verteilung von Lebensmittellagern unmöglich. Die größte Gefahr, mit der die Nordpolforscher zu rechnen haben, ist die, daß die Eismassen in mehrere Teile brechen und die großen Eisbänke abgetrieben werden, so daß gewaltige Risse entstehen. Die Schwierigkeiten, die der Südpol bietet, sind anderer Natur. Dort besteht die größte Gefahr in der Bildung einer Schneefläche; dazu kommt noch, daß die Temperaturen weit niedriger sind. Am Nordpol kann der, der in einen Riß fällt, nur ins Meer fallen, und alles endet mit einem kalten Bade. Am Südpol dagegen kann der Wasserfahrlund eine Tiefe von 300-400 Metern haben, und man kommt nur selten lebendig wieder heraus.

Die größten Gefahren der Südpolregion sind aber wahrscheinlich die oft unter einer Schneefläche verborgenen Risse. Und noch ein letzter Unterschied: zur Nordpolregion kann man von England aus in zwei Wochen gelangen; um jedoch in die Gegend des Südpols zu gelangen, muß man über Meeresflächen fahren, die zu den kältesten der Welt gehören. Was aber alle diese größeren Gefahren in der Südpolzone wieder ausgleicht, ist die absolute Sicherheit, daß die Lebensmittellieferungen von dem Orte, an welchem sie aufgeschleppt worden sind, nicht abgetrieben werden können. Ein weiterer Vorteil ist das Fehlen von Krankheiten, das die Vernichtung oder Verstreuung der Lebensmittel unmöglich macht.

F. M.

## Wermischtes.

○ Abschlußprämien für Sperlinge. Wegen der überhand nehmenden Sperlingsplage hatte das Bürgermeisteramt in Deidesheim in der Pfalz Prämien auf Abschluß der Spaten ausgelegt. Die für die meisten abgelieferten geschossenen Spaten pro 1913 ausgelegten Prämien mit zehn bzw. fünf Mark erwarben sich ein Raminlehrer mit etwa 500 Stüd und ein Bahnunterbeamter mit etwa 400 abgelieferten toten Spaten. Für das Jahr 1914 werden seitens des genannten Bürgermeisteramts in gleicher Weise Schußgelde und Prämien für Meistverfolgung bezahlt.

○ Eine Stadt als Kaninchenzüchterin. Eine große Zahl von Städten hatte im letzten Winter den Versuch unternommen, durch Bezug von russischem Fleisch die Fleischpreise zu mindern. Jetzt ist die Stadt Breslau noch einen Schritt weitergegangen. Sie wird den Versuch machen, Kaninchenfleisch im großen auf den Markt zu bringen. In einer der letzten Sitzungen hat die Breslauer Stadtverordnetenversammlung die dortige Schlacht- und Viehhofverwaltung zur Errichtung einer Kaninchenzuchtanstalt für ihre Arbeiterklasse ermächtigt und genehmigt, daß die Kosten der einmaligen Einrichtung vorläufigweise aus Mitteln des Schlacht- und Viehhofs gedeckt werden.

○ Sturzt eines Wahnwärtigen. In dem dalmatinischen Dorf Tjesno erschien der Bauer Lovelin plötzlich in der Kirche mit einem Gewehr und einem Revolver bewaffnet und verlangte den Pfarrer zu sprechen. Dieser flüchtete jedoch und benachrichtigte die Gendarmerie. Ein Wachtmeister erschien auch und verurteilte, den vor dem Schalter stehenden Bauer zu entfernen, der aber sein Gewehr auf den Beamten richtete. Der Gendarm warnte nun vor der Kirche auf den aufstehenden Wahnwärtigen, der bald darauf das Gotteshaus verließ und sofort den Gendarmen niederstieß. Dann stürzte der Bauer weiter, erschoss noch einen Finanzwächter auf der Straße und verschlang sich schließlich in seiner Wohnung. Erst nach zehnstündiger Belagerung konnte er überwältigt werden.

○ Notlage in Japan. In den letzten Tagen haben an der japanischen Küste schwere Stürme gehaust. Der überladene Rüstendampfer „Asiatanura“ kenterte, wobei 100 Passagiere ertranken. Die Bewohner der Provinz Hokkaido und der Bezirke des Nordostens, die außerdem schon von großer Mangelnot heimgegriffen waren, sind nach einem Bericht der Hilfsvereinsung dem Hungertode nahe.

Keine Dienstmädchen mehr. Die Kopenhagener Dienstmädchen haben jetzt einen Ausweg gefunden, um der in der ganzen Welt bekannten Dienstmädchennot endlich abzuhelfen. Und nach ihren Forderungen ist nichts einfacher als das. Man nenne einfach den dienstbaren Hausgeist nicht mehr „Dienstmädchen“, sondern „Hausassistentin“. Daraus ergibt sich dann eine ganze Reihe anderer Titel wie „Stubenassistentin“, „Küchenassistentin“, „Kinderassistentin“ und was für Abstufungen man sonst noch finden kann. Kann man aber mit so einfachen Mitteln eine so bedeutende Frage lösen, dann dürften unsere Hausfrauen mit Freuden in diese „Rangerhöhung“ willigen, um so mehr, wenn man bedenkt, daß eine tüchtige „Assistentin“ unter allen Umständen wertvoller ist als ein nachlässiges „Dienstmädchen“.

Geschieden und doch vereint. Ein seltenes Versehen wurde dieser Tage auf einem französischen Standesamt entdeckt. Vor einigen Jahren wurde ein Ehepaar wegen Unverträglichkeit gerichtlich geschieden und diese Ehescheidung in die standesamtlichen Register eingetragen. Als nun aber die geschiedenen Ehegatten sich jetzt eines anderen besonnen und beschlossen, wieder gemeinsam durchs Leben zu wandern, stellte es sich heraus, daß ihre Ehescheidung standesamtlich gar nicht gebucht war, daß sie also immer noch als verheiratet galten. Durch ein Versehen waren die Eintragungen auf einer anderen Seite gemacht worden, also ein falsches Paar getrennt. Die Sache löste sich in Frieden auf. Das eine Paar brauchte nicht noch einmal getrennt zu werden, das andere war inzwischen verstorben, also auf ewig getrennt.

Englischer Schulhumor. Nicht nur unsere deutschen Jungen liefern öfter wunderbare Stilblüten in ihren Aufsätzen, die englischen Vernünftigen stehen ihnen hierin nicht nach. Eine kleine Anekdote davon veröffentlicht jetzt ein englisches Schulblatt: „Unsterblicher William“ ist ein Beinamen, den man dem Deutschen Kaiser gibt. „Der Mut der Kürten erklärt sich offensichtlich aus der Erkenntnis, daß ein Mann, der mehr als eine Ehefrau besitzt, freudiger in den Tod geht als einer, der nur eine Gattin hat.“ — „Jakob II. gab schließlich einem Sohn das Leben, worauf ihn das Volk vom Thron stürzte.“ — „Nachdem er zweimal Selbstmord begangen, lebte Comper noch bis zum Jahre 1800, um dann eines natürlichen Todes zu sterben.“ — „Der Wendekreis des Krebses ist eine schmerzhaft und unheilbare Krankheit.“ — „Als die letzte französische Armee bei Waterloo militärisch war, wurde Napoleon sehr bleich und sprenge mit verhängten Bügeln nach St. Helena.“ — „Aus Dänemark wird viel Butter nach England eingeführt, weil die dänischen Kühe ungleich größere Unternehmungslust und besseres technisches Training besitzen als die englischen.“

○ Vom Frieren. Zu dem eisernen Bestand unserer Vorratstoffe gehört neben der Frage, was schlimmer ist, Blindheit oder Taubheit, das Problem, ob Frost oder Hitze schwerer zu ertragen sei. Man kann sich Stundenlang darüber unterhalten, ohne sich zu langweilen. Und nach einigen Tagen darf das Thema geduldsig wieder aufgenommen werden. Denn es hat den Vorzug, daß eine Lösung niemals gefunden wird. Wie beim Trinken — nach Mirza Schaffas weißem Satz — alles von der Begabung des Trinkenden abhängt, so auch beim Ertragen der mannigfachen Temperaturen. Der eine verträgt die große Hitze, der andere den starken Frost am besten. Und doch läßt sich eine gewisse Richtlinie feststellen. Die Hitze erschlägt. Die Kälte macht hart. Die Hitze lähmt die Energie, die Kälte aber peitscht sie auf. Die Untätigkeit allein läßt uns die Hitze überwinden. Der Reger ist träge. Und der Europäer, der gezwungen ist, in tropischen Ländern zu leben, verachtet alle körperliche, wärmebildende Arbeit. Und wenn er dazu gezwungen ist, beschränkt er sie auf nur wenige Stunden. Den Sieg über die Kälte aber trägt die Arbeit davon. Bewegung macht warm. Und die Kälte zwingt uns zur Bewegung. So führen denn die Bewohner kalter Zonen zumeist ein recht bewegtes Leben. Und selbst wenn wir nicht bis zum äußersten gehen: in den Ländern, in denen die Wärme vorherrscht, herrscht auch die Trägheit. Auch deswegen, weil die mit mehr Wärme gesegnete Erde reicher und williger ihre Früchte spendet. Dort aber, wo der Sommer nur selten zu sehr hohen Temperaturen ansteigt, und wo der Winter keine ganze Härte zeigen kann, wird die Mühseligkeit ein Zeichen der Bewohner. Ein gut Teil der wirtschaftlichen Bedeutung der nördlichen Völker liegt in dem Klima ihrer Länder begründet. Fleiß und Arbeitswille — auf gezwungen durch die Verhältnisse des Klimas — bringen jene moralische Kraft, die schließlich im Wettstreit der Völker die Siege schafft. Das sind Tatsachen. Selbst im Winter, wo wir tüchtig frieren, müssen wir sie zugeben. Ob sie uns aber über die augenblickliche Bein der eisernen Nasenspitzen hinweghelfen können, bleibt doch noch eine Frage.

### Merktblatt für den 13. Januar.

|                 |                 |               |                    |
|-----------------|-----------------|---------------|--------------------|
| Sonnenaufgang   | 8 <sup>40</sup> | Mondaufgang   | 5 <sup>40</sup> R. |
| Sonnenuntergang | 4 <sup>50</sup> | Monduntergang | 9 <sup>10</sup> B. |

1635 Philipp Jakob Spener, Stifter des Pietismus, in Pappelsdorf geb. — 1859 Schriftsteller Karl Bleibtreu in Berlin geb. — 1910 Kaiser Paul Höder in München geb.

### Handels-Zeitung.

Berlin, 10. Jan. Amlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), R. Roggen, G. Gerste (H. Brandergerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm unter marktüblicher Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R. 153-158,50, Danzig W. bis 185,50, R. 153,50-154,50, H. 186 bis 167, Stettin W. bis 178 (feinster Weizen über Notiz), R. 180-184, H. 180-182, Bozen W. 179-184, R. 146-149, Bg. 154-162, H. 148-152, Breslau W. 178-180, R. 148-150, Bg. 151-157, Fg. 140-143, H. 142-144, Berlin W. 184-188, R. 155,50-156,50, H. 151-178, Leipzig W. 175-182, R. 157 bis 161, Bg. 170-181, H. 153-164, Magdeburg W. 183-185, H. 155-157, Bg. 164-176, H. 166-169, Braunschweig W. 180, R. 155, H. 161, Hamburg W. 192-194, R. 154-157, H. 161-169, Hannover W. 181, R. 157, H. 161, Mannheim W. 195-197,50, R. 182,50-185, H. 180-175, München W. 194-198, R. 162-165, Bg. 160-168, H. 148-164.

Berlin, 10. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22-27. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19,10-21,40. Rubig. — Mühlöl geschäftlos.

Berlin, 10. Jan. (Schlachthausmarkt.) Auftrieb: 8610 Rinder, 1185 Kälber, 8910 Schafe, 12742 Schweine. — Preise (die eingekammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmst. a) 81-88 (53-54), 2. Weidemst. c) 87-91 (48-51), d) 81 bis 87 (42-46). B. Bullen: a) 80-88 (52-54), b) 86-88 (48 bis 50), c) 83-87 (44-46). C. Färsen und Kälber: a) 81 bis 83 (49-50), b) 81-84 (46-48), c) 76-82 (42-45), d) 72-74 (38-39), e) bis 77 (bis 80). D. Gering genährtes Jungvieh (Stresser) 80-84 (40-42). — 2. Kälber: a) 143-157 (100-110), b) 123-127 (74-76), c) 112-117 (87-70), d) 102-114 (58-65), e) 82-100 (45-55). — 3. Schafe: A. Stallmstschafe: a) 98 bis 102 (40-51), b) 92-96 (46-48), c) 75-85 (36-41). — 4. Schweine: a) bis 68 (bis 54), b) 65-67 (52-54), c) 64-66 (51-53), d) 62-64 (50-51), e) 61-62 (49-50), f) 62-63 (bis 50). — Marktverlauf: Rinder glatt. Kälber glatt. Schafe lebhaft. Schweine rubig.

## Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 11. März 1914, vormittags 10 Uhr, soll das in der Gemartung Herborn belegene, im Grundbuch daselbst Bd. 33 Bl. 1222 auf den Namen der Eheleute Anstreicher Heinrich Schüler und Lina, geb. Henrich, daselbst eingetragene Wohnhaus mit Hofraum u., Flur 25, Parzelle 195 durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden.

Herborn, den 6. Januar 1914.

Königliches Amtsgericht.

## Bekanntmachung.

Am nächsten Samstag, den 17. Januar d. Js., wird der Bezirksfeldwebel in Dillenburg von mittags 1/12 Uhr an bis nachmittags 3,40 anwesend sein, um im „Gasthof zum Deutschen Haus“ (A. Sturm), 1 Treppe hoch, Meldungen von Mannschaften des Beurlaubtenstandes entgegenzunehmen.

Ich habe mit dem heutigen Tage ein

## Zigarren-Geschäft

eröffnet, was ich Freunden und Bekannten hierdurch empfehle.

### Meine Schneiderei

führe ich wie seither weiter.

**Friedrich Irrle,**  
Herborn, Hauptstr. 74.

## :: Gamaschen ::

in jeder Ausführung billigst.

Ferdinand Baumann, Herborn.

## Nationalliberale Partei.

Am Dienstag, den 13. d. Mts., hält der Parteisekretär Kuntel in Driedorf im Gasthof Klein von nachmittags 2 Uhr an

### Sprechstunde

ab, in der unentgeltlich Auskunft über Wehrbeitrag, Reichsversicherung usw. gegeben wird.

Veilchenseifenpulver  
**Goldperle**  
enthält die hübschesten  
Zugaben

Die billigsten  
**Baumaterialien**  
u. **Bementwaren**

David Zisseler Nachfolger,  
Zementwarenfabrik u. Baumaterialien-Handlung,  
Wetzlar.

Man verlange Offerte.

**Farbe zu Hause**  
Einfach Praktisch Billig  
nur mit echten  
Heilmann's Farben  
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

Alles Zerbrochene  
ohne Ausnahme kühlt dauernd  
auf's Gesehlich geschäftiger  
**Universalkitt.**  
Schreib C. F. Krimmel, Herborn.

**Sämtliche Haararbeiten,**  
wie Köpfe, Perücken, Broschen,  
Haarketten, Busetts, Bänder,  
sowie sämtliche in dieses Fach  
schlagende Arbeiten werden  
prompt und billigst angefertigt.  
Haare laufe zu Tagespreisen.  
Friedr. Schlaudraff, Herborn.  
Hauptstraße 21.

**Wirtverein.**  
**Versammlung**  
am Mittwoch, den 14. Januar,  
nachmittags 4 Uhr,  
bei H. Fischer in Herborn.  
Zu zahlreichem Besuch ladet  
ein  
Der Vorstand.

Junger, verh. Mann, firm  
in der Buchführung, sucht  
**Stellung**  
auf Büro oder Lager. Offerten  
erbitte unter A. Z. an die  
Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

**Hilfsarbeiter**  
für leichtere Arbeit in unsere  
Druckerei gesucht.  
Bed'sche Buchdruckerei,  
Herborn.

**Fuhrknecht**  
per sofort gesucht. Näheres  
zu erfahren in der Exped. des  
Herb. Tagebl.